

Der Text ist die schriftliche Form der Eröffnungsrede von Dr. Jutta Götzmann für die Atelier-Ausstellung von Ulla Walter.

## Kunst und Leben als untrennbare Einheit – Eine Einführung

Das Atelier einer Künstlerin ist das geheime Refugium, das innerste Zentrum der Kunst, hier entstehen Gedanken des künstlerischen Prozesses, hier werden Ansätze verworfen, neu gefunden, überarbeitet, verändert.<sup>1</sup> Hier wird gerungen und mit aller Kraft für die Kunst gekämpft – und hier werden schließlich Ideen und Innovationen Wirklichkeit!

In ein Atelier eingeladen zu werden ist ein Privileg, Sie, liebe Gäste, besitzen heute dieses Privileg und können die Kunst Ulla Walters am Ort der Entstehung genießen.

Im Rahmen der heute zu eröffnenden Ausstellung „Eigensinn !:! Ich\_Welt“ durchleben wir Zeitsprünge. Wir sehen nicht nur – wie sonst üblich – die aktuellsten Arbeiten der Künstlerin, sondern haben die Möglichkeit, ihre Entwicklung in wichtigen Stufen mitzuerleben. Zentrale Bildthemen der 1980er Jahre begegnen uns, wichtige Stationen der Umbruchzeit 1989/90 sowie ihr künstlerischer Werdegang bis in die Gegenwart.

Ulla Walter hat ein breites künstlerisches Spektrum entwickelt, hat in verschiedensten Techniken gearbeitet, hat Phasen der figurativen und der abstrakten Kunst durchlaufen, hat ihren Ausdruck in unterschiedlichen künstlerischen Gattungen gefunden, in der Malerei, in der Grafik, der Objekt- und Lichtkunst, aber auch in der Bildhauerei.

Ich möchte Ihnen einführend einige Grundgedanken ihrer Kunst näher bringen und ihren Blick auf wichtige Stationen lenken, (dann schließt ein kurzes Gespräch mit der Künstlerin an). Der übrige Nachmittag dient Ihnen für eigene Entdeckungen und natürlich für einen persönlichen Dialog mit der Künstlerin.

Expressive Farbigkeit, intensive Emotionen und ungebändigte Wildheit – wie ein Befreiungsschlag tritt uns Ullas „Eva mit Schlange“ aus der Mitte der 1980er Jahre entgegen. Die alttestamentliche Figur, die für die Ausweisung aus dem Paradies verantwortlich gemacht wird, ist hier am Eingang ins Atelier zu sehen. Sie steht für Erkenntnis, Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein. Man kann sie als „alter Ego“ lesen, als Entfesselung einer Künstlerin, die soeben die Leipziger Meisterklasse von Bernhard Heisig

---

absolviert hat und entgegen aller systempolitischen Zwänge ihren selbstbestimmten künstlerischen Weg einschlägt, kompromisslos!

Die Figur, „der Mensch im Kontext seiner Zeit“ wird für Ulla Walter bis zur Gegenwart bildbestimmend – ihre Ausflüge in die abstrakte Kunst sind eher experimentell und nur von kurzer Dauer. Ihre Kunst verbindet sich immer mit einer Botschaft, die trotz bildlicher Reduktion, Verfremdung, Abstraktion lesbar bleibt. Ihr künstlerisches Konzept beruht auf der grundlegenden Basis, dass Kunst und Leben eine untrennbare Einheit bilden, einander bedingen – alle Bildgedanken sind tief empfunden und durchlebt, das macht die Kunst von Ulla Walter – egal aus welcher Schaffensphase – so authentisch.

Ihre Bildthemen, die immer in engem Bezug zum eigenen „Ich“ und zum „Eigensinn“ der Künstlerin stehen, wie es der Ausstellungstitel umschreibt, fließen in ihre Arbeit ein: so lautet der Bildtitel einer zweiteiligen Serie „Gefühlte Stadt / Stadt im Rhythmus“ und ist als unmittelbarer bildlicher Ausdruck der eigenen Positionierung im urbanen Raum zu verstehen.

Die Metropolregion Berlin ist ebenso gedanklicher Teil der Arbeit wie ihre Erfahrungen in Görlitz oder die Beobachtungen des Bewegungsflusses in New York, der sie 2010 im Vorfeld der dortigen Ausstellungsbeteiligung faszinierten.

Wie die künstlerischen Entwicklungsstufen ineinander übergehen, lässt sich an einem „Brückenbild“ sehr gut erkennen, das auf dem Podest ihres Ateliers seinen Platz gefunden hat. Das mittelformatige Ölbild aus dem Jahr 2005 veranschaulicht unter dem Titel „Rembrandts Erbe“ ihre Hochachtung für die Alten Meister, die man – gemäß der Künstlerin – durch den zeitlichen Wandel bedingt, verlassen muß. In einem Selbstporträt am unteren Bildrand huldigt die Künstlerin den Alten Meistern, die als versatzstückhafte Reminiszenzen an Rembrandt und Vermeer für die traditionelle Malerei und den Wertekanon stehen, den Ulla Walter in sich trägt, aber auch zugleich weit hinter sich lässt!

Die künstlerische Entwicklung von der expressiven Ölmalerei der Leipziger Schule zur Michtchnik, die Farbe und Beton in eine symbiotische Verbindung bringt, unterstützt ihre neue Ästhetik. Die Nähe zum Standort des ehemaligen Zementwerks Rüdersdorf wurde zu Beginn der 1990er Jahre eine wichtige Koordinate für den Ausdruck und die Ausrichtung Ulla Walters. Ab 1993 hat sie aktiv an der Neubesetzung dieses Fabrik- und Landschaftsareals im Rahmen der Initiative „Z1“ teilgenommen und den Raum über Inszenierungen,

Videoarbeiten und Workshops mit weiteren bildenden Künstlern und Architekten erschlossen. Die enge Verbindung zur kühlen und spröden Materialität „Beton“ fand zunehmend Eingang in ihr bildkünstlerisches Werk und prägt es bis heute. Ihre neue Ästhetik spiegelt die Visualität unserer Zeit – in der Stärke, der Farbigkeit, der Kälte, aber auch in der Vision für neue urbane Strukturen des Stadtraumes, für die Beton im 21. Jahrhundert zum Synonym geworden ist.

Pars pro toto können ihre beiden Gemälde „Cafè“ und „Pool East-West“ aus den Jahren 2006/07 angeführt werden – die erstmals offensiv die Rauigkeit des Betons innerhalb der malerischen Konzeption demonstrieren. Ihre Bildfindungen sind neben den inhaltlichen Themen – in „Pool

East/West“ ist es die Verarbeitung der deutsch-deutschen Geschichte in politischem und privatem Rahmen – auch immer durch künstlerische Fragestellungen motiviert.

Variationsreich ist der Einsatz von Beton in Ulla Walters bildlichen Kompositionen, die sie auch in großem Format oder in der Mehrteiligkeit von Bildserien realisiert. Beton findet sowohl in seiner natürlichen Farbigkeit wie auch eingefärbt Verwendung, Ölfarbe setzt sie parallel zur Betonpartie, aber auch als Öllasur über den Beton auf den Bildträger.

Neben der inhaltlichen Intention, die das Material Beton bedingt, ist es der Künstlerin auch wichtig, im wahrsten Sinne des Wortes Materialcollagen zu schaffen, die eine haptische Wirkung und eine reliefartige Dreidimensionalität erhalten und nur schwer zu digitalisieren sind.

Ein Bekenntnis zur Authentizität des Bildes als Unikat in einer Zeit, die durch eine zunehmende Digitalisierung geprägt ist und sich mit Blick in die Zukunft weiterhin medial stark verändern wird.

Für Ende September plane ich in Kooperation mit der Kulturstiftung des Bundes eine Tagung unter dem Titel „Smart Cities – Smart Museums? Stadtmuseen in kulturellem Wandel“, die aufzeigen wird, wie u.a. die Digitalisierung das Leben in unseren Städten verändern wird und beeinflusst, wie die Menschen in den nächsten Jahren leben, arbeiten und sich miteinander austauschen werden.

Parallel dazu sind Ulla Walters künstlerische Auseinandersetzungen zu sehen, die immer auch auf gesellschaftliche Phänomene rekurrieren, wie es ihr Porträtgedanke in „Follow me“ aus dem aktuellen Jahr 2019 veranschaulicht, der durch die Facebook-Identität geprägt ist. Weitere Beobachtungen bestimmen die Bildkomposition „Virtual Reality (Stefan)“, die der Gleichzeitigkeit in verschiedenen Realitäten und somit der Frage nachgeht, inwiefern die mediale, virtuelle Welt die Persönlichkeit und menschliche Identität eines jeden Einzelnen beeinflusst.

Es stellt sich die Frage nach der Wirklichkeit. Was ist wirklich, was ist Illusion, also eine subjektive Wahrnehmung von Wirklichkeit. Schon der britische Kunsthistoriker Ernst Gombrich, der jahrzehntelang am Warburg Institut gewirkt hat, ist 1959 der Frage in seiner bekannten Publikation „Art and Illusion“ nachgegangen.<sup>2</sup> Er versuchte zu zeigen, dass die unleugbare Subjektivität des Sehens objektive Kriterien der Entsprechung nicht ausschließt und die Kunst als Darstellung keineswegs als Nachahmung zu verstehen sei.

Ulla Walter beschäftigt sich mit „Wahrnehmungsfragen der Kunst“ in der Materialität, die sie wählt – zudem zeigt sie in ihren persönlich motivierten „Bildgeschichten“ eine Wirklichkeit in der Verknüpfung neuer Zusammenhänge auf. Lassen Sie mich zitieren: „Wirklichkeit ist ständiger Stoffwechsel“, so wie

---

<sup>2</sup> Ernst Gombrich: Kunst und Illusion. Eine Studie über die Psychologie von Abbild und Wirklichkeit in der Kunst. Aus dem Englischen übertragen von Lisbeth Gombrich, Stuttgart und Zürich 1978.

auch Ullas Bildwelten aus Prozessen der Zerstörung und Wiederherstellung entstehen, aus einem unaufhörlichen Prozess des Umbaus auf einer ihr eigenen Basalmembran.<sup>3</sup> Die Malerin – sie schreibt auch malerisch – nimmt uns mit in eine Bildwelt, die eine mögliche Position eröffnet, von der man sich neu orientieren kann.“

Probieren auch Sie es aus, vielen Dank!

---

<sup>3</sup>York Heinrich: Der große Moment, Norderstedt 2017, S. 33 sowie York Heinrich: Humane Algorithmen, Norderstedt 2018, S. 28.